

120 Jahre Sankt Trinitatis zu Bad Elster

Unter den zahlreichen imposanten Kirchenbauten in Deutschland sucht man vergeblich die St.-Trinitatis-Kirche in Bad Elster, sie zählt nicht zu den „Top-Ten“. Kommt aber der Elsteraner Deutschlandbummler – nachdem er die mächtige Hauptkirche Sankt Michaelis in Hamburg sah, das Ulmer Münster mit dem höchsten Kirchturm der Welt oder auch den Kölner Dom bewunderte, den Dom Sankt Viktor in Xanten, den größten Dom zwischen Köln und dem Meer auf sich wirken oder sich von der Pracht der Dresdner Frauenkirche nahezu erdrücken ließ – wieder in die Heimat zurück, setzt er sich in die Bankreihe „seiner bescheidenen,“ aber überaus anheimelnden Kirche, so sagt er: „Ich bin wieder daheim angekommen.“ Ob er allein die Kirche betritt oder sich sonntags zum Gottesdienst unter die ihm bekannten Glieder seiner Gemeinde oder Kurgäste mengt, fühlt er sich sofort heimisch. Er weiß, all die landesweit vorhandenen und vielfach bewunderten Sakralbauten, sie mögen größer, älter, prächtiger ausgestattet sein, dienen ein und dem selben Zweck, sie sind in erster Linie auch „nur“ Gotteshäuser, wie unsere kleine Sankt-Trinitatis-Kirche in Bad Elster. Nicht unter den „Top-Ten“, doch für uns die Nummer Eins!

Auf einem Felsvorsprung über dem Tal der Weißen Elster, ja, auf dem alten Friedhof stehend ist sie aus allen Richtungen nicht zu übersehen. Schon die alte Dorfkirche Peter und Paul stand an dieser disponierten Stelle (heute eine Rasenfläche), hier rasteten, beteten und sangen anno 1732 die aus dem Erzbistum Salzburg wegen ihrer Konfession vertriebenen evangelischen Emigranten, hier fuhren Reisende mit der Postkutsche von Leipzig kommend über Asch nach Eger vorbei,



hier weist die Zürnersche chursächsische Postmeilensäule aus dem Jahre 1724 den Weg dorthin und hier entwickelte sich das erste geistig-kulturelle Zentrum mit Schule und Gemeindeverwaltung im Dorf Elster.

Auch von unseren böhmischen Nachbarn wurde die Kirche wahrgenommen und geachtet, war doch der böhmische Ort Grün bis 1852/1853 in Elster eingepfarrt. Nach Elster gingen die Einwohner von Grün zum Gottesdienst, in Elster ließen sie sich trauen, dort ihre Kinder taufen und auf dem alten Elsteraner Friedhof bestatteten sie ihre Verstorbenen.

„Bei leichtem Ostwind konnte man in den höher gelegenen Ortsteilen von Rossbach und Thonbrunn die Kirchenglocken von Bad Elster hören. Es war ein Geläut von vollendeter Harmonie.“ – schreibt Arno Ritter, der Roßbacher Heimatforscher. Die Kirche als Träger und Förderer der Schulbildung bestand in Elster bereits lange vor der Zeit des 30jährigen Krieges. Arno

Ritter zitiert aus vorliegenden Aufzeichnungen, dass die Kinder aus der Gemeinde Grün „bei zunehmendem Wachstum fleißig zur Kirche und Schule nach Elster geschickt wurden, darinnen sie vollkommen lesen und eine feine hand schreiben lernten“.

Der Charakter des Dorfes Elster hat sich mit der ersten Badesaison grundlegend verändert. Kurgäste aus dem In- und Ausland gaben sich hier Stelldichein, die alte Kirche ist zu klein geworden. Jahrzehnte vor dem Neubau ließ Pfarrer Karl Albin Müller den Hamburger Architekten Aime Glüer, dieser weilte gerade zur Kur in Elster, Pläne für einen Erweiterungsbau ausarbeiten. Die Zeichnungen ließen auf eine hübsche, aber immer noch zu kleine Kirche hoffen. Die Entscheidung für einen Neubau fiel nach dem vernichtenden Gutachten des Architekten Christian Schramm (s. Chronik der Kirchengemeinde Bad Elster 2002) über die alte Kirche. Schramm wurde dann auch mit der Erarbeitung der Pläne für einen Neubau beauftragt. Bauherr war Pfarrer Freiherr von Bernewitz, sein Portrait befindet sich unter der Südepore.

Am 1. Juni 2012 jährt sich zum 120sten Mal die Weihe von Sankt-Trinitatis zu Bad Elster, während der letzte Gottesdienst in der alten Dorfkirche Peter-und-Paul am 29. Mai 1892 gefeiert wurde.

Doch bereits zuvor wurden die Glocken an einem provisorischen eisernen Glockenstuhl aufgehängt und luden von dort zum Gottesdienst ein. Wie im gesamten Königreich Sachsen erklang das Glockengeläut auch in Bad Elster, als Kronprinz Friedrich August, der nachmalige letzte König von Sachsen, seine Prinzessin Luisa von Toskana am 21. November 1891 in Wien vor den Traualtar führte.

Natürlich war es eine richtige Entscheidung, dem aufstrebenden Badeort ein neues, imposantes Gotteshaus zu geben. Dennoch wurde Jahrzehnte nach der Weihe dem alten Kirchlein Peter und Paul in zahlreichen Publikationen nachgetrauert. Doch ist „Peter



und Paul“ nicht gänzlich verschwunden. In der Erinnerung und in der Achtung vor dem Gewesenen lebt sie weiter. Die Holzskulpturen der Namenspatronen der alten Dorfkirche, die Apostel Petrus und Paulus stammen aus einem gotischen Flügelaltar, überstanden die wechselvollen Jahrhunderte (um 1490 in Hof geschnitzt), den Ansturm der Truppen des Generals Holck im Dreißigjährigen Krieg und auch den „Besuch“ weiterer Soldateska im Bayrischen Erbfolgekrieg, fanden freundliche Aufnahme im Chorraum der neuen Kirche. Auch eine von Simon Zeitler aus Grün geschnitzte barocke Christusfigur schmückt jetzt den Triumphbogen des Altarraumes. In die Vorhalle der neuen Kirche wurden auch einige „wenig wertvolle Gemälde aus der alten Kirche“ übernommen, so die Worte von Pfarrer Göhler in der Kirchenchronik von 1912. Er erwähnt aber nicht, dass unter den „wenig wertvollen Gemälden“ auch das alte Altarbild dort aufgehängt war, möglicherweise aber noch nicht 1912. Es wird aber 1932 (40 Jahre Sankt Trinitatis) von Zeitzeugen in Zeitungsinformationen darüber berichtet. Dieses Altarbild stellte die Heilige Dreifaltigkeit dar (heute noch zu erkennen im linken Kirchenfenster) und war eben diesen einschlägigen Berichten zufolge die Kopie des Altarbildes an einem Seitenaltar in der Nürnberger Sankt-Sebald-Kirche, dort aber ein Werk von Hans von Kulmbach, eines Schülers von Albrecht Dürer und Dürer selbst soll dort auch die zeichnerische Vorlage dazu geliefert haben. Diese Bilder sind verschwunden. Doch auch ohne sie ist unsere Kirche ein

durchaus sehenswertes und des Zwecks würdiges Bauwerk.

Der in Norddeutschland entstandene Baustil, die Backsteingotik – auch im Vogtland bei größeren Bauten der Gründerzeit häufig anzutreffen – blieb beim Bau der Sankt-Trinitatis nicht ohne Einfluss. Im neugotischen Stil errichtet, sticht das Äußere von weitem schon ins Auge, und diesem äußeren Bild entspricht auch die innere Ausstattung.

Das mit goldenen Sternen übersäte blaue Himmelsgewölbe über dem Chorraum wie auch die Sterne an der hölzernen Tonnendecke des Kirchenschiffes sind erhalten geblieben, auch die bemalten Glasfenster aus Dresden mit den bunten Rosetten darüber erstrahlen im alten wie neuen Glanz. Die Kanzel erhielt später einen Baldachin als Schmuckelement, aber auch um das verkündete Wort besser zu hören und die ursprünglich für Wachskerzen, später für elektrische Kerzen ausgelegte Deckenleuchten sind durch einfachere Beleuchtungskörper ersetzt worden.

Der Neubau ging nicht problemlos vonstatten. Zum einen hing man stark an der Jahrhunderte alten Kirche, zum anderen aber mangelte es, wie so oft im Leben, an Geld. Doch haben opferwillige Kurgäste und auch Gemeindeglieder – zum Teil für Verlängerung der Liegezeit ihrer Verstorbenen auf dem alten Gottesacker – durch beachtenswerte Spenden den Bau beschleunigt. Allein Frau Berger, Witwe des dritten Pfarrers in der selbstständigen Parochie hat 1000 Mark gespendet.

„Als die Apostel umzogen“ – betitelte



Martin Schwarzenberg seinen Beitrag über die alte Dorfkirche Sankt Peter und Paul im Heft Nr. 95 dieser Zeitung. Eine wahrhaft treffende Überschrift! Nicht nur, dass Ausstattungsgegenstände der alten in die neue Kirche herüber gerettet und die Baugeschichte in den Fensterscheiben bildlich dokumentiert wurden, sondern es glitt auch das Gemeindeleben nahtlos, störungsfrei in das neue Gotteshaus über. Es herrscht der gleiche Glaube in der neuen wie in der alten Kirche, vielleicht sogar mit steigender Duldung gegenüber anderen christlichen Konfessionen. So bleibt auch die dankbare Erinnerung an die Kirche unserer Vorfahren am Leben erhalten. Da wollen wir uns gern wieder unserem Elsteraner Deutschland-, ja Weltenbummler zuwenden und seine Worte von 1932 wiedergeben. Er hat als Kind noch die Kirche Sankt Peter und Paul erlebt. Er wurde dort getauft und konfirmiert. Nach Jahrzehnten erinnert er sich an die Christmette am heiligen Abend. Die Kirchgänger kamen von den eingepfarrten Dörfern, jeder brachte einen Wachsstock mit. Diese Kerzen wurden neben dem Gesangbuch angezündet, auch der Tannenbaum wurde mit brennenden Kerzen „besteckt“ und so erstrahlte die altherwürdige Kirche im Lichte von Hunderten von Lichtlein und ein zauberhafter Duft breitete sich im alten Gotteshaus von den Wachskerzen aus. Dann schreibt er zum Schluss: „Viele Weihnachten habe ich draußen in der Welt fern von der Heimat erlebt, ich habe in der berühmten Weihnachtsmette in St. Eustache in Paris gegessen, aber nirgends habe ich eine so schöne und feierliche Weihnachtsfeier erlebt, wie in meinen Kindheitstagen in der lieben alten Kirche in Bad Elster.“ Wenn auch nicht mehr mit Wachskerzen, so gelten diese Worte heute auch für unsere Sankt Trinitatis zu Bad Elster.

Géza Németh

Quellen:

- Göhler, Johannes: *Kirchliche Chronik von Bad Elster, 1912*
- Schwarzenberg, Martin: *Chronik der Kirchengemeinde Bad Elster, 2002*
- *Vierzig Jahre St.-Trinitatis-Kirche in Bad Elster, Allgemeine Zeitung und Tageblatt, Bad Elster, 10. Juni 1932*
- Geigenmüller, J. Willy: *Die alt Kirche zu Bad Elster, Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt, Nr. 51, 1932*
- Ritter, Arno: *Aus der Geschichte der Kirche zu Elster, Heimatbote für die Glieder des Heimatvertriebenen Kirchspiels Robbach... 2/1975*
- *Die Einweihung unserer Kirche, Ein Becher Quelle, Kirchliches Gemeindeblatt für die Parochie Bad Elster, Nr. 30, 1. Juni 1932*

Gemeinsam zur Spitze



Seit dem 27. Oktober 2009 fehlt an unserer Kirche etwas. In einer spektakulären Bergungsaktion wurde mit Hilfe von zwei Mobilkränen die in Schiefelage geratene Kirchturmspitze demontiert und herabgelassen. In der Folgezeit hat der Kirchenvorstand verschiedene Fachleute befragt, Angebote eingeholt und Förderanträge verfasst. Die Förderanträge wurden entweder abgelehnt oder konnten wegen der Lage der Kirche im Stadtsanierungsgebiet aus rechtlichen Gründen gar nicht erst gestellt werden.

Fazit: In der praktischen Umsetzung der notwendigen Sanierung unserer

Kirchturmspitze sind wir bis heute nicht wirklich vorwärts gekommen. Da stellt sich für viele die Frage ob die Blechhaube auf unserer Kirchturmspitze ein Provisorium für die Ewigkeit werden soll?

Nach den vorliegenden Kostenschätzungen und Angeboten können wir mit einer Summe von ca. 100.000 Euro rechnen, die für die Sanierung des Kirchturms aufgebracht werden muss. Also eine Spitzen-Herausforderung für eine Kirchgemeinde mit etwa 1.300 Gemeindegliedern! Deshalb hat der Kirchenvorstand nach Abschluss der Finanzierung des Gemeindezentrums eine neue

Spendenaktion zur Sanierung der Kirchturmspitze gestartet und die Gemeindeglieder am 1. Advent 2011 im Gottesdienst zur Unterstützung aufgerufen. Der Kontostand auf dem Spendenkonto Kirchturmspitze beträgt aktuell 13.519,10 Euro. Damit wird klar, dass vor unserer Kirchgemeinde im doppelten Sinn eine Spitzen-Aufgabe liegt, die nur gemeinsam gelöst werden kann.

Für viele Einwohner und Gäste ist unsere St. Trinitatiskirche nicht nur ein Gotteshaus, sondern darüber hinaus auch eine Sehenswürdigkeit. Aus fast allen Himmelsrichtungen sieht man, wenn man nach Bad Elster schaut, auf den Blickfang in unserer Stadtmitte: die Kirchturmspitze! Leider ist dieser Blickfang amputiert und mit einem „Blech-eimer“ bekrönt.

Dieser Zustand kann keinen Elsteraner und eigentlich auch keinen Gast kalt lassen. Technisch ist die Herstellung und Montage einer neuen Turmbekrönung ein lösbares Problem. Die Finanzierung ist dagegen noch nicht gesichert. Wenn sich das endlich ändern und der Blickfang in unserer Stadtmitte wieder bekrönt werden soll, gibt es nur einen Weg: Gemeinsam zur Spitze!

Martin Schwarzenberg

Bankverbindung der Ev.-Luth.
Kirchgemeinde Bad Elster:
Sparkasse Vogtland,
BLZ 870 580 00
Konto-Nr. 3 723 000 338
Verwendungszweck:
Spende Kirchturm

Tapfere kleine Frau geht voraus

Viele Leser unserer Zeitung können sich noch an Artikel aus der Feder von Gisela Drechsler erinnern. An ihrem 84. Geburtstag, dem 5. März 2012, wurde sie nach kurzer Krankheit heimgerufen. 1973 kam sie mit ihrem Mann, Pfarrer Heinrich Drechsler und fünf Kindern aus Rodewisch nach Bad Elster. Seit dieser Zeit hat sie sich unermüdlich, tapfer und fröhlich für ihre Familie, zwei Pflegekinder und die ganze Bürgerschaft unserer Stadt engagiert. Nicht zufällig ist sie auf einem der wenigen Fotos von der ersten Demonstration am 25. Oktober

1989 zum ZK-Sanatorium „Haus am See“ mit einer Kerze in der Hand zu erkennen. Als studierte Pädagogin hat sie sich sehr für eine positive Entwicklung unserer Schule nach der Wende eingesetzt. In unserer Kirchgemeinde gründete sie einen Gebetskreis, der sich montags weiterhin trifft. So war und ist sie ein Segen für unsere Stadt. Wie in den vergangenen Jahren ist sie uns auch jetzt einen Schritt voraus. Wir werden diese tapfere kleine Frau nicht vergessen.

Für das Redaktionskollegium:
Martin Schwarzenberg



Garten- und Landschaftsarchitekt Dipl.-Ing. (FH) THOMAS STALLMANN Der Inhaber des Architekturbüros „blattwerk“

für Sie im Interview:



Zur Person:

- geboren 1962 in Brandenburg an der Havel
- Gärtnerlehre in Brandenburg an der Havel und in Potsdam
- Studium der Landschaftsarchitektur in Erfurt
- mehrjährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst, Gartenamt, Erfurt
- raumbezogene Planungsansätze lernte er im Planungsbüro Prof. Grebe/Steinert, Übersee am Chiemsee, und Prof. Grebe, Nürnberg, kennen
- die Arbeit als Abteilungsleiter Freiraumplanung in einem überregional wirkenden Büro für Verkehrsplanung brachte die Interdisziplinarität.
- Führung des gegenwärtig 15 Jahre erfolgreich am Markt agierenden, 1996 in Erfurt gegründeten Landschaftsarchitekturbüros „blattwerk“.
- Lehrtätigkeit an der FH Erfurt und an der TH Gießen
- Aufbaustudien zum Regionalmanager am EIPOS Dresden / Universität Bodenkultur Wien und zum Sachverständigen für Schäden an Freianlagen am Institut Fortbildung Bau der Architektenkammer Baden-Württemberg in Stuttgart

ESA: Seit wann arbeiten Sie für die Stadt Bad Elster?

Herr Stallmann: Erste Denkansätze wurden 2008 erarbeitet.

ESA: Wie kam es zu dem Projekt „Parkerlebnisse Bad Elster – Asch“?

Herr Stallmann: Bei der Beantwortung der Frage muss ich etwas ausholen. Die Stadt Bad Elster übernahm von der Sächsischen Staatsbäder GmbH die Verantwortung für den Südpark. So wurde sie Erbin der Arbeiten wichtiger zeitgenössischer Gartenplaner. Paul Schindel entwarf und baute hier bekanntermaßen den Rosengarten, das Areal um den Gondelteich und das Naturbad. Gustav Allinger steht für das Waldstadion. Jahrzehnte der Nutzungen ließen die Anlagen nicht nur reifen, sie hinterließen auch ihre Spuren. Diese Erkenntnis nahm die Stadt Bad Elster zum Anlass die grundsätzliche Frage zu stellen, wie dieses bedeutende Erbe mit Gewissheit über die nächsten Jahrzehnte weitergegeben werden konnte. Was musste getan werden? War ein korrigierender Eingriff das Richtige? Oder doch eine denkmalpflegerische Sanierung, die zum Beispiel den Konstruktionsaufbau der Wege so beließ, wie er war? Waren die ursprünglich gewollten Sichtachsen noch vorhanden oder hatte sich das Bild bereits nachhaltig verändert? Welche Bäume gehörten zur ursprünglichen Anlage und welche nicht? Wie konnte die Finanzierung gesichert werden?

Darauf und auf vieles mehr galt es Antworten zu finden. In dieser Situation suchte die Stadt Bad Elster ein Landschaftsarchitekturbüro, das auf diese Fragestellungen bei denkmalgeschützten Anlagen Antworten finden konnte, Erfahrungen hatte. Gleichzeitig durften die Fragen der Finanzierung des Projektes und der Folgekosten nicht außer Acht bleiben. Regionale Bezüge galt es herzustellen. Verbindungen zu den Akteuren vor Ort zu vertiefen. Und das führte letztlich zu unserem Büro. Besonders hervorzuheben ist, dass das Vorhaben, wenn auch mit Abstrichen, in dem Förderprogramm der Europäischen

Union Cil 3/ Ziel 3 untergebracht wurde. Hierbei handelt es sich um ein Programm zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik. Man muss sich vorstellen, öffentliche Parkanlagen, die sonst eher selten als Wirtschaftsfaktor gelten, führten zu einem grenzübergreifenden Projekt mit der Partnerstadt As und konnten zusammen mit dem Park Sadu Miru in As in das Programm aufgenommen werden. Ich finde das fantastisch.

ESA: Welche Art von Landschaftsarchitektur mögen Sie besonders? Haben Sie einen Lieblingspark?

Herr Stallmann: Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Landschaftsarchitektur entspricht oft auch immer dem Zeitgeist. Mich beeindruckt die Anlagen von Versailles, Sanssouci und Dresden Pillnitz genauso wie zeitgenössische Gestaltungen der Gartenschauen und Freiräume wie zum Beispiel die der nur alle 10 Jahre stattfindenden „Floriade“, - in diesem Jahr in Venlo, Niederlande.

Meiner Meinung nach geht es um Ortsangepasstheit. Aber auch um den Mut zu Klarheit, Modernität, und Wahrhaftigkeit. Zum Beispiel muss ein historischer Park heute nutzbar sein. Man muss ihn mit heutiger Technik und Personal, pflegen können. Es handelt sich um eine historische Anlage aber gleichzeitig ist sie auch eine öffentlich zugängliche Anlage die heute Besucher anziehen soll. Es muss eine demokratische Aneignung des Freiraumes möglich sein, die Anlage muss eine starke Frequentierung vertragen. Historisches und modernes schließen sich nicht aus, sie ergänzen sich. In diesem Sinne finde ich Arbeiten unter anderem von Landschaftsarchitekten wie Dieter Kienast (Schweiz), Jaques Wirtz (Belgien) oder auch Martha Schwarz (Großbritannien) sehr inspirierend. Kienast sagt „Freiraum muss aneignbar sein. Die Gestaltung ist für den besonderen Ort zu konzipieren. Der Garten, der Park soll einen Beitrag zur Dialektik von Kultur und Natur leisten.

Der Freiraum soll hohen Stimmungsgehalt aufweisen. Garten- und Landschaftsarchitektur ist Spiegel der Zeit. Es sollen die aktuellen, ökonomischen, ökologischen, sozialen und technischen Randbedingungen sichtbar werden.“

ESA: Wie beurteilen Sie die Qualität der ursprünglichen Anlage von Rosengarten und Louisa-See?

Herr Stallmann: Die ursprüngliche Gestalt des Rosengartens und der Freiflächen um den Luisasee setzte in herausragender Weise die naturräumliche Situation, in der sich die Stadt Bad Elster befindet, um. Um den städtebaulich klar ablesbaren Ortskern schmiegt sich der Grünzug mit den vielen einzelnen Parkteilen. Gleichzeitig befinden sich beide Parkanlagen in einer Übergangszone zwischen dem gebauten Stadtorganismus und den ihn umgebenden Höhenzügen. Die freie Landschaft verschränkt sich mit dem Stadtkörper. Der Rosengarten, regelmäßig angelegt, fast ein Rosarium, grenzt an die, einem englischen Landschaftspark ähnelnden Szenerie, des Luisasees. Allein geben den Rahmen. So gestaltete Paul Schindel diesen Teil eines der lieblichsten Täler des Vogtlandes.

ESA: Die Arbeiten im Rosengarten sind voll im Gange. Warum waren so tiefgreifende Eingriffe in die Anlage nötig?

Herr Stallmann: Der Rosengarten war in die Jahre gekommen.

Einige Beispiele: Bereits Paul Schindel nahm an seiner eignen Planungen Anpassungen vor. Die heute noch das Zentrum des Rosengartens bestimmenden Bäume, stellten ein Ersatz für die von Paul Schindel ursprünglich an gleicher Stelle geplanten, mit Rosen zu bepflanzenden, Rankgerüste. Warum entfielen die Gerüste? Man kann nur vermuten, dass die vergleichsweise höheren Bau- und Unterhaltskosten die Ursache dafür waren.

Die äußere Einfassung aller Kompartimente bildeten Formgehölze. Verwendet wurde Rotdorn und eine niedrige Ligusterhecke hinter der nach innen Rosenstämmchen standen. Möglicherweise vergreisten die Bäume mit der Zeit, so dass man sie entfernte. Mutmaßlich handelte es sich um einen schleichenden Prozess - erst starb ein Baum ab, dann folgte der Nächste. Eines Tages waren sie nicht mehr vorhanden. Die Ligusterhecke wurde lückig, auch sie entfernte man.

Den Rosengarten pflegten mit großer Verantwortung und Mühe mehrere Generationen von Gärtnern. Aber ein Garten entwickelt sich. Im Verhältnis zur Lebensdauer eines Gartens währt das Berufsleben eines Gärtners nur kurz. Wie ein Garten in 100 Jahren aussehen soll weiß oft nur der Erbauer. Der Zeitgeist änderte sich und mit ihm die Auffassung über den Garten und das was er zu repräsentieren hatte. Die von Paul Schindel geschaffene Grundstruktur aber blieb.

Wertigkeiten müssen wachsen, sich entwickeln. Heute gilt Paul Schindel in Sachsen als einer der in der Zeit des ausgehenden 19. beginnenden 20. Jahrhunderts wichtigen Landschaftsarchitekten. Es gibt wohl kaum einen Ort in Sachsen, in dem sein Schaffen so lückenlos dokumentiert ist. Darin besteht der Wert dieser Anlagen für Bad Elster. Und das gilt es nun wieder herauszuarbeiten. Ferner bestand die bautechnische Notwendigkeit zur Sanierung. Die Wegeaufbauten entsprachen nicht mehr den Erfordernissen. Regenwasserleitungen waren nicht mehr funktionstüchtig. Sichtachsen zuge wachsen.

Ich hoffe, dass nach der Fertigstellung das Besondere am Rosengarten wieder neu erlebbar wird und sein Lebenszyklus von vorn beginnen kann.

ESA: Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Bad Elster?

Herr Stallmann: Die Zusammenarbeit mit der Stadt Bad Elster ist aus meiner persönlichen Sicht hervorragend. Ohne die Arbeit von Herrn Bürgermeister Flämig und seiner engagierten Mitarbeiter wäre diese großen Aufgaben kaum lösbar. Aber das ist nicht alles. Zum Gelingen trägt nicht nur die Stadtverwaltung der Stadt Bad Elster bei. Ohne die Sächsische Staatsbäder GmbH, hier Herr Bohmeier und Frau Sternitzky, die uns bei den Recherchen unterstützte, wäre vieles nicht möglich geworden. Hinzu kommen noch engagierte, Bad Elster tief verbundenen Menschen wie Herr Puppe, der uns Zugang zum noch nicht archivierten Nachlass von Paul Schindel gewährte und Herr Häslich der uns aus seiner privaten Sammlung historische Postkarten zur Verfügung stellte. Nicht zu vergessen Herr Seitz, Chursächsische Veranstaltungs GmbH, der mit seiner Arbeit die Freianlagen in das Marketingkonzept integriert. Es sind viele Hände am Werk.

ESA: Welche Rolle spielt die Herkunft des Pflanzgutes bei den klimatischen Bedingungen im oberen Vogtland?

Herr Stallmann: Die Herkunft des Pflanzgutes ist immer wieder ein wichtiges Thema. Egal an welchem Ort in Deutschland. Oft verwendete man Pflanzware aus der Region. Regional arbeitende Baumschulen lieferten den Baum oder man entnahm ihn aus der Natur. Leider ist heute kaum feststellbar, wie viele auf diese Art gepflanzte Bäume anwachsen. Wir sehen heute nur die, die überlebten.

Aber bereits Gärtnergenerationen vor uns orientierten ihre Pflanzungen an den natürlichen Gegebenheiten. Das heißt sie zogen Boden, Wasser, Nährstoffe, Temperatur usw. in ihre Überlegungen ein. So wird selbstverständlich auch noch heute, jedoch vor breiterem naturwissenschaftlichem Hintergrund vorgegangen. Ich möchte das am Beispiel der Temperatur darstellen. Eine Grundlage dafür, welche Pflanzen an einem Ort wachsen, ergibt sich u.a. aus dem Wissen darüber, dass sich Pflanzen immer an bestimmte Klimaten binden. Unter Fachleuten ist die klimatische Einteilung Europas und Deutschlands in sog. „Winterhärtezonen“ die Grundlage für die Auswahl von Pflanzen nach klimatischen Aspekten. Das heißt die Aufteilung des Raumes in Zonen gleicher oder ähnlich niedriger Temperaturverhältnisse. In der Folge lassen sich Pflanzen finden, die diesem Standortfaktor entsprechen. So ist z.B. die Linde am Ural genauso zu Hause wie im Raum der Pyrenäen. Jedoch findet ihr natürliches Verbreitungsgebiet auf der Iberischen Halbinsel ihr Ende. Zu den Fragen des Standortes treten eine Vielzahl von Vorschriften und Verordnungen, die die Qualität der zu liefernden Pflanzware beschreiben. Und nicht zuletzt spielt auch noch die zu erzielende gestalterische Wirkung eine nicht unwesentliche Rolle. Aber eines darf nicht vergessen werden. Pflanzen sind lebende Wesen, die nicht mit allem zufrieden sind, was man ihnen zumutet.

ESA: Wie beurteilen Sie den Einsatz von Rhododendren bei der Parkgestaltung in Bad Elster?

Herr Stallmann: Rhododendron ist eine wesentliche und aus Bad Elster nicht wegzudenkende Pflanzengattung. Sie stellt für viele Parkanlagen das Rückratsdar und wird auch bei den nun rekon-

Fortsetzung nächste Seite

struierten Parkanlagen erneut verwendet. So können wir mit dazu beitragen diesen wichtigen Publikumsmagneten zu stärken.

ESA: Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit die größte Freude und worüber ärgern Sie sich am meisten?

Herr Stallmann: Ich möchte mit dem zweiten Teil Ihrer Frage beginnen. Vorurteile gegen sowie Ungeduld mit Sachen und Menschen stören mich am meisten. Menschen und Gärten sollte ihre Chance bekommen sich vorbehaltlos zu entwickeln, Charaktere auszubilden, an denen es so oft mangelt. Die größte Freude macht mir der Augenblick, wenn aus einer kaum greifbaren Idee etwas physisch Erfahrbares wird. Das kann der Plan, das Bild sein oder auch der Moment, an dem die Umsetzung beginnt. Oft vergehen zwischen einer Idee zu einem Garten, einer Parkanlage bis zu Ihrer Verwirklichung Jahre. Aber die eigentliche Arbeit fängt erst jetzt an, die zielgerichtete Pflege und Unterhaltung. Es geht hier um sehr, sehr viel Geduld. Ich habe vor den Gärtnern größten Respekt die sich dieser Aufgabe annehmen. Und ich bedauere, dass ich nicht in der Lage sein werde, die Bäume, die ich heute pflanze, in ihrer vollen Pracht sehen zu können.

ESA: Möchten Sie unseren Lesern noch etwas mitteilen?

Herr Stallmann: Vielleicht besteht bei den Bürgern Interesse die Arbeiten vor Ort zu verfolgen und es ist direkter Kontakt gewünscht. Ich denke, dass sich zusammen mit ortsbekanntem Fachkundigen und unter Leitung der Stadtverwaltung Bad Elster kleine Führungen organisieren lassen. Dann würde ich mir wünschen, dass die Bürger der Stadt Bad Elster Geduld aufbringen können und vielleicht diesen oder jenen kleinen Umweg oder Unannehmlichkeit mit einem weinenden und vor allem einem lachenden Auge in Kauf nehmen.

ESA: Wir danken Herrn Stallmann für das Interview und wünschen Ihm viel Erfolg beim Umsetzen seiner Ideen zugunsten unseres Kurortes.

Das Interview führte
Martin Schwarzenberg

Jungem Verein liegt altes Bad am Herzen

von unserem Mitarbeiter Peter Leonhardt



War es früher nicht ein Schmuckkästchen, unser Elsteraner Naturbad? Diesen Zustand zu erhalten bzw. wieder herzustellen, hat sich der im nebenstehenden Artikel vorgestellte Förderverein auf seine Fahnen geschrieben!

Am 28. Februar 2012 gründeten 32 Heimatfreunde in der „Forsthauschänke“ den „Förderverein Naturbad Bad Elster e.V.“. Der Vereinszweck ist die dauerhafte ideelle und finanzielle Förderung von Aktionen und Investitionen zum Erhalt und der Sanierung unseres denkmalgeschützten Naturbades, welches im Jahre 2006 das Jubiläum seines 100jährigen Bestehens feiern konnte.

Angesichts des derzeitigen Zustandes hat sich der Verein zwei Hauptziele gestellt: Zum einen die Beschaffung von Mitteln und Investitionen für den Erhalt des Bades und zweitens die Erbringung von Arbeitsleistungen zur Pflege von Grünanlagen, der Aufrechterhaltung von Sauberkeit und Ordnung sowie der Instandsetzung von Umkleidekabinen und Sanitäranlagen.

Den Vorstand des inzwischen auf 48 Mitglieder angewachsenen Vereins bilden der 1. Vorsitzende Marco Garcia Gomez, seine Stellvertreter Dr. Detlef Schlott und Thomas Rustemeier, Schatzmeister Peter Braxmeier sowie Schriftführerin Corinna Bauriedl.

Der moderate Mitgliedsbeitrag beläuft sich jährlich auf 24 Euro und mit ihm allein können natürlich ohne die Hilfe von Sponsoren und Unterstützung durch die Stadt die angedachten Maßnahmen nicht realisiert werden.

Der Appell ergeht deshalb an alle Elsteraner Bürger: Werdet Mitglied im Förderverein oder beteiligt Euch an Arbeits-Einsätzen bzw. zeigt durch eine Vereins-Spende, dass auch Euch der Erhalt dieser traditionellen Sport- und Erholungsstätte am Herzen liegt! Dass dies durchaus eine Herzens-Angelegenheit sein kann, bewiesen ca. 60 Personen beim ersten großen Arbeitseinsatz, wobei besonders die Kameraden der FFW Bad Elster, die Mitarbeiter des Bauhofs der Stadt und tschechische Freunde große Aktivitäten zeigten!

Mannigfache Aufgaben warten indes auf die Vereinsmitglieder und freiwillige Helfer, etwa Pflege der Liegewiesen und Wege, Erneuerung der Treppenstufen, Baum- und Sträucher-Pflege, Ausrichten und Streichen der Bänke, Sanierung des Kinderbeckens und des Kinderspielfeldes, Sanierung der Tischtennisplatten und des Beach-Volleyball-Platzes und, und, und... Zukunftsprojekte sind unter anderem die Klärung der Abwasser-Problematisierung zwecks Installierung von Duschen und WC und die schrittweise Sanierung der denkmalgeschützten Bausubstanz. Erst dann könnte von der Stadtverwaltung auch über die Zukunft des „Kaffee-Häusels“ entschieden werden, dessen Wiederbelebung von Vereinsseite aus gern gesehen würde!

Angedacht vom Förderverein ist auch die jährliche Durchführung eines Schwimmbad-Festes, eines in früheren Jahren traditionellen Höhepunktes in der Badesaison!

Bezüglich der Wiederherstellung der Liegen im Ruhebereich hat der Verein eine nachahmenswerte Aktion gestartet! Der Preis für die Renovierung beträgt pro Liege ca. 80 Euro. Interessierte Sponsoren oder auch Privatpersonen können dabei die Herstellungskosten übernehmen und würden dann per Hinweisschild auf der jeweiligen Liege namentlich genannt. Eine originelle Idee, so meinen wir, seine Verbundenheit mit unserem herrlichen Naturbad auch visuell zu dokumentieren!

Die Redaktion des „Elsteraner Stadt-Anzeigers“ wünscht an dieser Stelle dem neuen Verein eine erfolgreiche Arbeit im Sinne der Elsteraner Kurgäste und der Bürgerschaft, getreu dem Motto „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Der Verfasser dieses Artikels bedankt sich ganz herzlich beim stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Detlef Schlott für die kurzfristige Zuarbeit!

Body-Mass & Badefreuden

von unserem Mitarbeiter Peter Leonhardt

Da hatte doch meine „bessere Hälfte“ zu ihrem ...ten Geburtstag einen Gutschein für den Besuch des Mobilix-Fitneßstudios im Elsteraner Badehaus bekommen und mir gleich unmißverständlich mitgeteilt „dou koast glei mietmachn, dös tout aah Dir nix schoodn!“

Und da ich ihr sehr gerne jeden Wunsch erfülle, gab es meinerseits keinerlei Einwände!

Nun ist ja dieser Fitness-Tempel nicht irgendeine „Mucki-Bude“, wo aus einem „schwindsüchtigen Zigarettens-Büschel“ mittels Unmengen Anabolika in wenigen Wochen ein Schwarzenegger wird, sondern ein grundsolides medizinisches Trainingszentrum.

Schon der Empfang und die Anweisung durch das geschulte Fachpersonal und dessen Hilfe bei der Ausfüllung des Vertrages waren angenehm und besonders der Anblick der hübschen jungen Frauen erweckte – zumindest bei mir – schon die Freude auf die bevorstehenden Übungsstunden!

Doch schon nach dem ersten „Check in“ verfluchte ich meine fehlenden Englisch-Kenntnisse, denn alle hochmodernen elektronisch gesteuerten Trainingsgeräte haben englische Namen!

Aber mit Engelsgeduld erklärten uns unsere freundlichen „Muskel-Dompteusen“ die Funktionen und den Wirkungsgrad aller eisernen Folterwerkzeuge!

Und schnell wurde mir bewußt, dass eine Bike Excite-Übung auf dem Fahrrad-Ergometer erfolgt und am

Abdominal Crunch das Rumpf-beugen wie mit einem Rucksack auf der Schulter geübt wird, um die Bauchmuskeln zu stärken. An Bauch fehlt es mir ja nicht, eher schon an der Muskulatur!

Am Chest Press wird dagegen per Armdrücken die Brustmuskulatur beansprucht und an der Vertical Traction mit dem Armzug der Rücken strapaziert. Selbiger Körperteil wird dann auch am Low Row beansprucht, wobei diese Übung etwa dem Bewegungsablauf eines Ruderers entspricht, der aber trotz intensivster Kraftanstrengung nie das andere Ende des Gondelteiches erreichen wird!

Das Leg Press-Gerät hat zwar etwas mit Legen zu tun, aber wenn man per Beindrücken eine ansehnliche Kilo-Last zu stemmen hat, ist auch eine liegende Haltung nicht gerade spannend!

Doch ist dies alles nur eine kleine Auswahl an Möglichkeiten, um den angefütterten Rettungsringen in der Mitte des Rumpfes, auch „Hüftgold“ genannt, zu Leibe zu rücken!

In besagtem Etablissement trifft man so manche Bekannten in ausgelatschten Turnschuhen, enganliegenden Leggings und buntbedruckten T-Shirts mit dem Aufdruck „Nur Bier formte diesen makellosen Körper“, auf deren Rücken- und Brustpartien der Schweiß ein dekoratives Ornament zeichnet und ihre Ausdünstungen bestimmt nicht von „Chanel“ oder „Ohdecolonn“ stammen!

Austrainierte Fitness-Gurus üben sich an schweren Hanteln und stoßen

dabei orgastische Schreie aus, welche irgendeinem Hardcore-Porno entstammen könnten und nimmermüde „Zopf-Lieschen“ malträtiert stundenlang das Laufband, ohne sich auch nur einen Meter in Richtung „Landhaus“ zu entfernen! Dekorativ um den Hals geschlungene Handtücher und das ständige Nuckeln an irgend einem Erfrischungsgetränk gehören zum Status eines Wellness-Fetischisten, von dem auch wir uns nicht ausnehmen wollen!

Ein guter Bekannter bekannte: „Spaß macht mir das alles nicht, aber ich muß mal was gegen meinen schwabbligen Körper tun!“. Dabei weiß ich genau, dass er das nur macht, damit er seinen Bauch etwas länger einziehen kann, wenn ihm junge Mädels begegnen! Und gerade, als mir beim Beinstrecken die Knie knackten, als würde eine Rentierherde vorbeiziehen, schleuderte mir ein Freund mit sadistischer Freude in den Augen das Zitat von Udo Bölts entgegen, mit welchem er vor Jahren bei der „Tour de France“ den Jan Ullrich belegte und das da lautet: „Quäl Dich, Du Sau!“

Aber dem verrate ich gerade nicht, dass ich nach Beendigung meiner Übungen die Kilo-Einstellungen an den Geräten bewußt erhöhe, damit der Nachfolgende denkt: „Mein lieber Mann, der ist vielleicht in Form!“ Dass wir am Ende der Trainingsstunde meist noch das „Elsterado“ besuchen und es auch von dort einiges zu berichten gibt, wäre aber schon wieder Inhalt einer späteren Betrachtung...

Badewasser-Spritzer...

Als ich neulich am Ende meiner kleinen Geschichte über unsere Mobilix-Aktivitäten ankündigte, dass ein Besuch der Badelandschaft des „Elsterado“ eine eigene Würdigung verdient, so will ich diese hier anfügen!

Wenn wir gleich nach dem Sport im Trainingsraum mit unseren Utensilien durchs „Elsterado“ trailen, komme ich mir – besonders in den Wintermonaten – etwas deplaziert vor. Denn fragende Blicke aus dem 36 Grad Celsius warmen Whirl-Pool bestaunen unsere über die Sporttasche gelegten Daunen-Jacken und Stepp-Anoraks. Dass diese aber umgehend im Spind gegen die

Badebekleidung getauscht werden, ist wohl klar!

Wobei die Spind-Breite schon die Vermutung zuläßt, dass ein Strafgefangener in deutschen Vollzugsanstalten bei einer Klage gegen diese beengten Verhältnisse sogar bei Karlsruher Richtern Recht bekäme! Nun, ein kleiner Scherz – mehr soll's nicht sein!

Denn alle, die unser „Elsterado“

schon seit Jahren ständig besuchen, glauben wie einst die Spanier, ihr Goldland „Eldorado“ gefunden zu haben! Und wenn der Bade-Prospekt verspricht, dass „wohlwühlwarmes Wasser in beheizten Innen- und Außenbecken zwischen 28 bis 36 Grad Celsius neue Lebensgeister weckt“, so ist dies bestimmt kein billiger Werbe-Gag cleverer Gesundheits-Manager, sondern schlicht und einfach eine selber zu genießende Tatsache!

Geschultes Fachpersonal bewacht zwar mit Argus-Augen die Sicherheit seiner Badegäste, hat aber stets ein Lächeln in denselben und einen fröhlichen Gruß auf den Lippen!

Und wenn mir der Bademeister als mein Markneukirchner Landsmann noch versichert, mir könne beim Baden bestimmt nichts passieren, „weil Du mit Dei'm ‚Rettungs-Ring‘ goa niat untergeah koast“, so läßt mich diese Zusage gleich mit Freude ins Außenbecken tauchen!

Wenn dort wegen kalter Lufttemperaturen eine Nebelbank über der Wasserfläche wabert, kann es schon passieren, dass plötzlich ein „Schlachtschiff“ statt einer „Luxus-Yacht“ deine Bahn kreuzt und dir eine derartige Bugwelle verpaßt, dass du minutenlang das Chlorwasser abhusten muß! Auch wenn man aus Kenntnis seines eigenen Body-Maß-Index jeden Spiegel auf dem Weg zwischen Umkleidekabine, Dusche und Bade-landschaft meidet, findet man doch beim Anblick ande-

rer Badegäste schnell sein Selbstbewußtsein wieder! Denn Figuren wie Mark Spitz oder Paul Biedermann sieht man unter den „Herren der Erschöpfung“ so gut wie keine und auch beim „schönen Geschlecht“ sind Franzi-van Almsieck- oder Britta-Steffen-Typen sehr selten und höchstens im XXL-Format zu bestaunen!

Bei der Damenwelt überwiegt meist der „Barock-Engel“, welcher seine Rubens-Dimensionen in oft gewagten Badeanzügen unterzubringen versucht. Und beim männlichen Pendant ist aus dem einstigen „Waschbrett-Bauch“ inzwischen mehr eine Waschmaschinen-Trommel geworden!

Aber alle finden in Whirl-Pool und Strömungskanal, respektlos oft als „Kurgast-Fritteuse“ und „Rentner-Schleuder“ bezeichnet, Freude und Entspannung nach der etwas frei formulierten Marx'schen These „Übergewichtige aller Bundesländer, vereinigt Euch!“

Eines fiel mir beim Verlassen unserer Badelandschaft zum Schluß allerdings auf: Die „Ruhe-Oase“ an der Mobilix-Seite wird eher selten genutzt! Sollte es etwa daher kommen, dass man Oase sofort mit Wüste assoziiert und deshalb der Meinung ist, dort nur Kamele anzutreffen? Doch ich glaube, nein! Denn sonst müßte sich ja jeder wirklich Ruhe-Suchende auch etwas deplaziert vorkommen, oder?

Peter Leonhardt

Einkaufsläden im alten Bad Elster



Dieses interessante Foto von 1918 zeigt die historischen „Ortskolonaden“, 1914 gebaut. Wie gut zu sehen ist, waren da mal mehrere Geschäfte drin. Es sollen wohl ein Tabakwarenladen, ein Schreibwarenladen, ein Obstladen und ein Eisenwarenladen gewesen sein.

Publikationen über unseren Ort und Ausstellungen zeigen häufig die prominenten Gebäude. Wenig erfährt man aber über die Historie der Läden und Wirtshäuser.

In Gesprächen mit älteren Elsteranern bekomme ich gelegentlich Hinweise, wo überall sich Geschäfte befanden, wo was verkauft wurde. Ich fände es hochinteressant, wenn sich Elsteraner mit Erinnerungen und Fotos zu diesem Thema fänden, die wir im Elsteraner Stadtanzeiger publizieren könnten.

Dr.G.Ehlers

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den
ELSTERANER STADTANZEIGER
ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler, Dr. G. Ehlers,
Ruth Fuchs,
M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster,
☎ 037437/3443 · Fax 53777
e-mail: Kurheim-Linde@gmx.de

**Die nächste Ausgabe erscheint am
1. Oktober 2012**



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 3 Ausgaben im Jahr, kostet 1,50 € und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 5,25 € Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die nebenstehende Kontaktadresse.

Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 37 23 00 28 45 (BLZ 870 580 00) der Sparkasse Vogtland

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name:

Anschrift:

Datum: Unterschrift:

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.